

Gaunushote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Dem Abonnenten werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:
Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
„Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinikunft.

Redaktion und Expedition:
Aubenstr. 1, Telefon Nr. 9

Tagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

März
1.

England geht dazu über, alle von Deutschland kommenden oder nach Deutschland abgehenden Waren selbst dann fortzunehmen, wenn sie neutrales Eigentum sind.

Nachts versuchen französische und englische U-Boote in die Dardanelen-Lösung einzudringen, müssen sich aber vor Feuer der türkischen Batterien zurückziehen.

Die neuen Steuern.

Nachdem bereits vor einigen Monaten die Reichsregierung im Reichstage die Notwendigkeit der Einführung neuer Steuern zur Deckung der Kriegsgewinnsteuer dargelegt, über Angelegenheiten aber nichts hatte verlauten lassen, ist nunmehr amtlich näheres über die Finanzpläne der Regierung mitgeteilt worden. Der auch bereits einiges in der Zwischenzeit durchgefallen, so ist es doch sehr am Platze, daß man mehr aufmerksame Verlautbarungen vorzulegen, und in der offiziellen Begründung, die ausdrücklich betont, daß die Pläne, mit denen man an die Öffentlichkeit trete, einer eingehenden Prüfung unterzogen werde können. In einer solchen wird es wohl nicht fehlen, denn die vorgeschlagenen Steuern treffen zum Teil die Allgemeinheit und sie dürften manche Belastung und Befristung mit sich bringen. Die Kriegsgewinnsteuer wird im Allgemeinen der Zustimmung gewiß sein, wenn es handelt sich hierbei um einen Akt der gerechten Vergeltung. Unternehmungen, die durch Kriegslieferungen außerordentliche Gewinne erzielen konnten, sind sehr wohl in der Lage, in höherem Maße als andere zu den Kosten des Krieges beizutragen. Auch die erhöhte Besteuerung des Tabaks wird kaum sonderlichen Widerstand begegnen, wenn es handelt sich hier nicht um ein Lebensbedürfnis, ein Genussmittel, das entbehrlich ist, wenn es auch manchem schwerfallen mag, auf seinen Tabak zu verzichten. Eine Besteuerung der großgewordenen Tabakindustrie wird allerdings nicht ausbleiben, jedoch dürfte Sorge getroffen sein, daß diese nach Möglichkeit gemildert wird, zumal ja auch die billigeren heimischen Sorten vor den ausländischen eine Bevorzugung erfahren sollen. Auf die Zigarettensteuer soll noch ein Kriegszuschlag erfolgen. Eine Neueinführung bedeutet der in Aussicht genommene Quittungsstempel, der in unser gesamtes Wirtschaftsleben eingreift, und gerade aus diesem Grunde bereits früher im Reichstage eine entschiedene Ablehnung erfahren hat. Ob dieser Stempel jetzt angesichts der Kriegsverhältnisse Annahme finden wird, läßt sich noch nicht übersehen, vielleicht wird man versuchen, dem Entwurf eine Gestaltung zu geben, die eine gar zu weitgehende Belastung vermeidet. Dies gilt auch für die geplanten Reichsabgaben zu den Post- und Telegraphengebühren, die auf das gesamte öffentliche Leben eine tief einschneidende Wirkung haben müssen. Früher sind derartige Absichten der Reichsregierung stets auf Widerstand gestoßen und man hat es bei den alten Sähen bewenden lassen müssen. Eine Belastung von Handel und Wandel bringt auch eine Erhöhung des bestehenden Frachtfuhrtenstempels und dessen Ausdehnung auf die bisher freigebliebenen Stücksendungen. Von offizieller Seite wird erklärt, daß mit diesen Entwürfen der künftigen allgemeinen Regelung des Reichsfinanzwesens nicht vorgegriffen werden soll, und daß seinerzeit erforderlichen Falles Änderungen und vielleicht sogar Beseitigungen folgen könnten. „Die Botschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Was der Steuerfiskus einmal hat, das gibt er nicht wieder aus den Händen.

Die Tabaksteuer.

Berlin, 1. März. (T. U.) Die nächste der neuen Steuervorlagen, die veröffentlicht werden soll, wird, wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, die Tabaksteuer sein. Die Veröffentlichung des Entwurfes und seiner Begründung dürfte unmittelbar bevorstehen.

Die neue deutsche Kriegsanleihe

Berlin, 1. März. (T. U.) Die vierte deutsche Kriegsanleihe wird, laut Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums, zur Zeichnung aufgelegt. Um den verschieden gearteten Bedürfnissen und Neigungen aller Kapitalbesitzer nach Möglichkeit entgegenzukommen, werden zwei Anleihetypen zur Zeichnung angeboten, Erstens, wie bei den drei vorhergegangenen

Zeichnungen die fünfprozentige deutsche Kriegsanleihe, zweitens, als Neuheit, 4½ prozentige deutsche Schatzanweisungen. Die fünfprozentige Kriegsanleihe, die bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar ist, deren Zinsfuß also bis zu diesem Tage auch nicht herabgesetzt werden kann, wird diesmal zum Kurse von 98,50 Mark für je 100 Mark angeboten. Die 4½ prozentigen Schatzanweisungen werden zum Kurse von 95 Mark für je 100 Mark angeboten. Diesmal wird in der Zeit vom Samstag, den 7. März bis Mittwoch, den 22. März gezeichnet.

Die Schlacht bei Verdun.

Aus dem Feuerkreise von Verdun berichtet ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ unter dem 27. Februar, an welchem Tage er sich in Ormout Terme bei Haumont befand: Es ist eine neue Seite der Geschichte hier vor meinen Augen aufgeschlagen: eine zehnfache Vergrößerung des Bildes der Schlacht um Sedan. Nur ein Teil der Kämpfe um Verdun ist hier zu sehen und doch ist auch dieser schon riesenhaft an Ausdehnung. Heute ist es tiefstürmisch hier überall; der Schnee hält nicht. Wir hoffen auf trockene Tage. Ich spreche mit Truppen, die am 23. Februar die stark ausgebaute weithin beherrschende Höhe 344 erstürmt haben. Als unsere brave Artillerie die Höhe völlig niederhalten konnte, gingen die Leute los, in die buchstäblich starrenden Hindernisse hinein. In diesem Augenblick kam furchtbares Feuer aus den weit entfernt stützenden Batterien und legte ein Schachbrettmuster kreuzender Granaten in das Vorgebiet, durch das unsere Braven dann mit unbeschreiblicher Todesverachtung durchstürmten, bis sie endlich droben waren. Das Allerschwerste kam aber erst. Die Franzosen belegten die wichtige Höhe, deren Besitz auch über den des Landes beiderseits entschied, derart mit konzentrischem Feuer, daß die Unseren zwei Tage lang wie auf einer Insel abgeschnitten ausharren mußten. Von einem Heranbringen der Feldstücke war natürlich keine Rede. Aber trotzdem schlugen diese Helben noch heftige Sturmangriffe ab und hielten aus, bis der ganze Streifen in unserm Besitze war.

Die Flucht der Einwohner.

Berlin, 29. Febr. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Paris: Nach Erzählungen von Flücht-

lingen von Verdun in Pariser Blättern waren am Samstag morgen bereits 150 Häuser in der Stadt selbst durch das deutsche Bombardement zerstört. Am Mittwoch befanden sich noch ungefähr 4000 Einwohner in der Stadt.

Zahllose Sanitätszüge.

Bern, 29. Febr. (WTB. Nichtamt.) Die Schweizerische Depeschagentur meldet aus Genf: In Lyon treffen seit 48 Stunden unaufhörlich zahllose Sanitätszüge ein. Alle Spitäler der Stadt und des Südens sind mit Verwundeten belegt.

Briand beruhigt.

Paris, 29. Febr. (WTB. Nichtamt.) „Figaro“ schreibt: Ministerpräsident Briand erschien gestern abend an den Wandelgängen der Kammer und erklärte, die Lage sei gut. Die Truppen seien von Eifer befeuert. Starke Reserven seien bereit, den stärksten Stoß auszuhalten. — Die Zeitungen geben übereinstimmend an, der französische Gegenstoß habe am 26. Februar begonnen und werde mit vollem Erfolge durchgeführt. Die Deutschen hätten keinen Zoll breit mehr Boden gewonnen.

Massenflucht der Bevölkerung aus der Maasgegend.

Berlin, 29. Febr. (WTB. Nichtamt.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Seit Mittwoch findet eine andauernde Flucht der Bevölkerung aus der Maasgegend, besonders aus Menegoud, Rivign, Barleduc und Commercy statt.

Amerika.

Die U-Bootfrage.

Washington, 29. Febr. (WTB. Nichtamt.) Meld. des Reut. Bureaus. Graf Bernstorff hat der Regierung mitgeteilt, daß Deutschland keinen Anlaß sehe, seine Anweisungen zur Versenkung bewaffneter Handelschiffe ohne Warnung abzuändern oder ihr Inkrafttreten hinauszuschieben. Der Vertreter Österreich-Ungarns hat der Regierung eine ähnliche Mitteilung gemacht.

Washington, 29. Febr. (WTB. Nichtamt.) Meld. des Reut. Bureaus. Deutschland hat den Botschafter Bernstorff beauftragt, den Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß die Versenkungen, die bei der „Lusitania“ und „Arabic“ Angelegenheit gegeben wurden,

Die Polarherge.

Ein Roman aus Spitzbergen.

Von Anna Wothke.

Copyright 1915 by A. Wothke, Leipzig.
Toslen warf dem Alten einen bitterbösen Blick zu. Der aber kümmernte sich nicht, sondern ließ sich ruhig behaglich seinen Kühlen Sekt weiter.

„Die Schlemmerei hat nun auch morgen ein Ende“, bemerkte er zu dem jungen Arzt, „der Prinz wollte ja aber daß wir den ersten Tag in Spitzbergen feierten als wären wir daheim.“

Im gleichen Augenblick ging ein Zittern durch den Schiffseis. Wie ein Seufzen, ein Lagendes Weinen klang es aus allen Tiefen und Winkeln, und die eben noch froh bewegten Gesichter wurden unwillkürlich bleich und voll angstlicher Spannung.

„Es ist nichts, meine Herrschaften“, beruhigte der Kapitän im Aufstehen, „das Schiff kämpft nur gegen das Packeis, das uns vielleicht bis morgen schon eingeschlossen hat, wenn wir nicht rechtzeitig den „Grünen Haken“ erreichen. Ich will doch mal oben nachsehen.“

An der Tür kam ihm schon ein Matrose entgegen, mit dem der Kapitän eilfertig davonstürzte.

Einen Augenblick lastete peinliche Stille über allen.

„Stell doch das Grammophon an, mein Sohn“, gebot der Vater dem jungen Gelehrten Dr. Ernst Rahmann, aber der Leutnant rief enthusiastisch: „Nein, nein, ich hole die Laute.“ Gnädige Frau fing uns ein Lied!“ Und ohne Christabels Einwilligung abzuwarten, sprang er davon.

„Ein Volkslied, gnädige Frau!“ bettete der Prinz.

Christabel lächelte, und dabei horchte sie mit bangem Herzschlag auf das Dröhnen des Eises draußen an der Schiffswand, auf die schaurigen Klageklänge, die wie schwere Seufzer zu ihr herauf zitterten.

Osten kam mit der Laute zurück. Schnell hatte Erik de Vold am oberen Ende des kleinen Speisesaals, dort, wo das Grammophon stand, einen Sessel für Christabel bereitzugehoben.

Christabel hielt die Laute mit den Händen lässig in der weißen Hand.

Einer übermütigen Laune folgend, hatte sie das Instrument, ohne den Hohn ihres Mannes zu beachten, mitgenommen. Und nun hatte ihr und den anderen das kleine, gelbe Ding schon auf der langen Seereise so viel angenehme Kurzweil bereitet.

Leicht glitten die garten Finger der jungen Frau über die Saiten. Ein leises Vorspiel und die Augen, die jetzt fast schwarz schienen, in weite Ferne verloren, sang sie mit einer seltsam weichen, jungen und warmen Stimme:

Wellenspiel des Lebens. —
Alles Glück nur Schaum. —
Und du spähest vergebens
Durch den Weltenraum,
Ob auf einer Scholle
Schiff das Glück einher —
Über Stromesschnelle
Fliehet es, weit ins Meer!“

Unwillkürlich trafen Christabels Augen die des Norwegers.

Langsam stieg eine dunkle Glut in sein braunes Gesicht, dann fragte er, während die anderen Beifall klatschten: „Von wem sind die Verse, Frau von Herdegen?“

„Ich habe sie selbst erbacht“, gab Christabel fast gegen ihren Willen zurück.

Ihr Mann schüttelte mit leisem Unwillen das Haupt.

„Kannten Sie das Lied nicht, Professor?“ fragte Effe Sörnsen.

„Ich lieb es nicht, wenn Frauen dichten, schwärmen und singen, erst recht nicht bei meiner Frau.“

„Das ist hart“, fiel der Prinz ein, dessen Augen bewundernd auf Christabel gerichtet.

„Sie nehmen ja dadurch den Frauen das Holdeste und Schönste, die Poesie.“

„Ich schäme am höchsten an der Frau die Kraft“, gab der Professor kalt zurück, „innerlich und äußerlich.“

Ein Blick flog blickartig aus Christabels Augen zu ihm herüber, so seltsam drohend, daß der junge Schiffsarzt der ihn bemerkte, davor erschraf.

„Kennen Sie das Signal?“ flüsterte ihm der Regierungsrat zu. „Auf Sturm steht das eheliche Barometer. Na, die Gardinenpredigt naher.“

„Schweigen Sie doch“, zürnte Erik de Vold und drehte dem Schwachhaften den Rücken.

„Bitte, ein Volkslied“, bat es jetzt von allen Seiten. Und während oben auf der Brücke der Kapitän in eherner Ruhe auf seinem Posten stand und angestrengt in die helle Nacht hinauspähte, während der Eislosche hoch im „Ausguck“ Befehle erteilte, wie dem näher und näher drängenden Packeis auszuweichen sei, und der „Geier“ mit tiefem Geschn eine mä-

tige Eisscholle nach der anderen nahm, sang Christabel:

„Wenn der Blüten Schnee
Fällt auf Herzensweh,
Kommt die Sonne gleich mit Scheinen,
Wiß mit warmem Mund
Dir das Herz gesund,
Junge Liebe darf — die darf nicht weinen.“

Wenn des Winters Schnee,
Fällt auf Herzensweh,
Ist der Frühling ewig hingegangen,
Und kein warmer Schein
Fällt ins Herz hinein,
In das Herz, das nur trägt Heimverlangen.“

Zarter Blüten Schnee,
Dede zu mein Weh,
Wie dereinst im ersten Liebesfehen,
Und zur letzten Ruh,
Frühlingsregen, du,
Weine auf mein Grab die ersten Tränen.“

Eine seltsame Bekommenheit ging einen Augenblick durch den kleinen Saal, als Christabel geendet.

Was war das? Sang die sonst so frische, frohe Frau, die tatkräftige Gefährtin des starren, zielbewußten Mannes da drüben, der jetzt so finster dreinschaute, ihr eigenes Lied?

Dann aber küßte der Prinz Christabel enthusiastisch die Hand. Ehe aber noch die anderen Herren zu Frau von Herdegen treten konnten, ließ sich ein dumpfes Krachen vernehmen, und es schien allen, als ob der „Geier“ sich tief auf die Seite legte.

(folgt)

noch immer gelten, sich aber nur auf friedliche Handelsschiffe beziehen. Wie verlautet, hält Deutschland daran fest, daß die bewaffneten Handelsschiffe, wie immer die Bewaffnung sein möge, der Zerstörung ohne vorherige Warnung unterliegen.

Ein neuer französischer Pump.

London, 29. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Daily Telegraph“ erzählt aus New York, daß Verhandlungen wegen einer fünfprozentigen französischen Anleihe von 200 Millionen Dollar eingeleitet worden sind.

Kein Friedensangebot.

Berlin, 29. Febr. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Von verschiedenen Seiten werden uns Gerüchte — wir wissen nicht, in welchem Zusammenhang und in welcher Absicht — mitgeteilt, nach welchen wieder einmal englische Friedensangebote gemacht oder gar englische Unterhändler unterwegs wären. Von zuständiger Stelle werden diese Ausstreuungen als völlig unbegründet entschieden zurückgewiesen.

Amtliche Berichte.

Großes Hauptquartier, 29. Febr. (W.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an.

Ostlich der Maas stürmten wir ein größeres Panzerwerk dicht nordöstlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Woivre überschritten unsere Truppen Dipee, Abaucourt, Blangée; sie eroberten das ausgebehnte Waldgebiet nordöstlich von Watronville und Haubomont und nahmen in tapferem Angriff Manchuelles sowie Champmon.

Bis gestern Abend waren an unversehrten Gefangenen gezählt:

228 Offiziere,

16 575 Mann.

Ferner wurden

78 Geschütze, darunter viele schwere, neuester Art,

86 Maschinengewehre

und unüberschaubares Material als erbeutet gemeldet.

Bei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) wurde ein vorgeschobener Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 29. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 29. Febr. 1916:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern Nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzer Brückenkopfes und die Hochfläche von Doberdo wieder lebhafter.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 29. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front wurde in der Nacht zum 22. Februar ein feindlicher Versuch, übertrassend gegen unsere Stellung bei Fehatle vorzudringen, leicht zurückgewiesen. Am 23. Februar versuchte der Feind gegen unseren linken Flügel ungefähr ein Bataillon in Schalen zu landen, wurde aber durch unser Feuer daran gehindert.

An der Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis.

An den Dardanellen bombardierten feindliche Schiffe vom 22. bis zum 24. Februar zu verschiedenen Stunden mit Zwischenpausen Teile der Küste Anatoliens und Rumeliens; sie wurden jedesmal durch unsere Küstenbatterien gezwungen, ihr Feuer einzustellen und sich zu entfernen, ohne irgend ein Ergebnis erzielt zu haben. Einer der feindlichen Zerstörer der die Meerengen überflog, wurde von einem unserer Zerstörer angegriffen und vertrieben.

Bom Seekrieg.

Ein französischer Truppentransportdampfer gesunken. — 1100 Mann umgekommen.

Köln, 1. März 1916. (Nichtamtlich.) Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Amsterdam: Wie aus Paris amtlich gemeldet wird, ist der Hilfskreuzer „Provence II“, der mit einem Truppentransport nach Saloniki unterwegs war, am 28. Febr. im Mitteländischen Meer gesunken. Von 1800 Mann wurden 696 gerettet.

Le Havre, 29. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Schlepper „Au revoit“ ist von einem Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Notiz: Vloeds Register führt einen Dampfer „Au revoit“ mit 1085 Tonnen auf, der in Boulogne beheimatet ist.

London, 29. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Vloeds meldet. Der englische Dampfer „Southford“ ist versenkt worden. Zwei Mann sind umgekommen. — Bei der Versenkung des russischen Dampfers „Beishenga“ sind 7 Mann der Besatzung umgekommen. (Notiz: Der Dampfer „Southford“ findet sich nicht in Vloeds Register. Vermutlich handelt es sich um den Dampfer „Southport“, 3588 Tonnen.)

Stockholm, 28. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Knippla“ (498 Tonnen) aus Göteborg, mit Zucker von Trelleborg nach Göteborg unterwegs, ist südlich von Halstbo auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Rom, 29. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Statthalters, welche für alle Frachtverträge italienischer Dampfer von über 1000 Tonnen eine staatliche Aufsicht festsetzt. Auch italienische Dampfer in fremden Häfen unterstehen der Genehmigung des Marineministeriums für jede Ladung.

Der Obersten-Prozeß.

Zürich, 29. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) In dem sogenannten Obersten-Prozeß beantragte der Verteidiger Egli, Oberst Bolli, Freisprechung. Die ganze Angelegenheit bedeute eine krankhafte Erregung des Volkskörpers. Er sagte: Oberst Egli hat auch Freunde in Frankreich und nicht bloß Sympathie für die eine Gruppe der Mächte. Egli hat große Verdienste um das Schweizer Militärwesen und verdient den Dank des Vaterlandes. Das Land hat aus den Nachrichten Vorteil gezogen. Egli war durchaus kompetent, gegen wichtige Nachrichten das Bulletin zu geben. Die Denunziation des Dr. Langie bei der russischen Gesandtschaft ist eine Verirrung besagten Wertes. Langie ist ein unglücklicher Mensch. Der Inhalt des Bulletin ist durchaus harmlos, es ist kein Geheimdokument. Auch die Attaches anderer Mächtegruppen erhielten es. Fährliche Neutralitätsverletzung ist begrifflich ausgeschlossen. Von Absicht und Böswilligkeit kann keine Rede sein.

Zürich, 29. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Die Obersten Egli und von Wattenwyl sind freigesprochen worden. Sie werden ihren Vorgesetzten zur disziplinarischen Bestrafung überwiesen. Die Kosten des Prozesses trägt der Staat.

Bermischte Meldungen.

Jauer, 29. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Auf Kohlhöhe bei Striegau ist das Mitglied des Herrenhauses Freiherr von Richtigshofen-Damsdorf gestorben. Er vertrat von 1898 bis 1911 im Reichstag Schweidnitz-Striegau und machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit. Der Verstorbene war Ritter des Eisernen Kreuzes.

Berlin, 29. Febr. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Primlenau: Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein hat mit den Kaufleuten von Primlenau über die Lebensmittelversorgung der Arbeiterbevölkerung verhandelt. Es wurde die Gründung einer Einkaufsvereinigung beschlossen, zu der der Herzog einen namhaften Beitrag geleistet hat.

Sofia, 29. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Anlässlich des Geburtstages des Königs wurde Kronprinz Boris zum Major, Prinz Agrill zum Hauptmann befördert. Aus demselben Anlaß wurde Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha zum Chef des 2. bulgarischen Regiments und General der Infanterie ernannt.

Lokales.

Aus dem Stadtparlament

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung auf deren Tagesordnung 9 kleine Vorlagen standen, wurde durch die Behandlung der für die Steuerungsulage für Beamten in öffentlicher Sitzung recht interessant. Innerhalb weniger Augenblicke war die ursprüngliche Tagesordnung erledigt und die fast zweistündige Sitzung wurde nahezu ganz mit der Haushaltsfrage der Beamten ausgefüllt. Bergström äußerte sich der Redefluß der Stadtverordneten, sodas ein wortgetreuer Bericht erstatter ein ganz hübsches Fest aus dem Bericht machen könnte, und es wäre nicht derart, daß nicht weite Kreise auch außerhalb unserer Stadt ihm ihre Aufmerksamkeit schenken würden. „Die Lösung der sozialen Frage“ wäre um ein gutes Stück vorwärts gekommen, würde all das ausgeführt, was an Gutem

vorgebracht wurde; es gäbe keine notleidende Bevölkerung mehr; die Stadt würde für die Armen sorgen, und das notwendige Geld durch Umlagen aufbringen. Es ist klar, daß eine so ideale Aufgabe, wenn sie von einer Stadtverwaltung durchgeführt würde, von allen anderen dankbar nachgeahmt würde, und wir hoffen gern, daß unsere Stadt in der Lage sei, den Grundstein zu einem so herrlich-erhabenen Werk zu legen. Ob es sich verwirklichen läßt, und bejahenden Falles auf welcher Basis, wird der Magistrat über kurz oder lang sagen können, und wenn das Werk gebelst, dann dürfen wir stolz darauf sein, einen ungeahnten Fortschritt gemacht zu haben.

Aus der Verhandlung teilen wir mit:

Stadtv.-Vorst. Dr. Rüdiger eröffnet die Sitzung in Anwesenheit von 4 Mitgliedern des Magistrats und 20 Stadtverordneten und tritt sofort in die Tagesordnung ein.

Für Beschaffung von Kohlen und Koks zur Heizung verschiedener in Folge des Krieges benützter Räume des Rathauses werden 1100 M bewilligt.

Für Feuerversicherungsprämie für städtische Gebäude wird der Betrag von 3 957.60 M vorausbewilligt.

Die Mittel für Aufstellung einer Schutzhütte auf dem Wäschetrockenplatz (300 M) werden vom lehrjährigen Etat auf den diesjährigen übertragen, da die Hütte noch nicht errichtet werden konnte.

Der Pachtvertrag (1. April 1916—31. März 1921) mit Herrn Lauenstein-Hannover betr. die Verpachtung der Molkennanstalt geht zur Vorberatung an die vereinigten Ausschüsse.

Der seitherige Platzmeister für den Golfplatz, August Beder, wird für die Zeit vom 1. März bis 30. November bei monatlicher Kündigung und monatlicher Vergütung von 150 M wieder angestellt.

Dem Rhein-Mainischen Verein für Bevölkerungspolitik tritt die Stadt als Mitglied mit einem jährlichen Beitrag von 50 M bei.

Die Kosten für Heizmaterial, die durch Mitbenutzung der Gymnasialturnhalle vom Unzum entstehen, reichen in der von der Versammlung kürzlich bewilligten Höhe nicht, weil das Provinzialschulkollegium die Hälfte der Gesamtkosten vergütet haben will. Es werden deshalb 225 M bewilligt.

Die von der Aktienbrauerei zu zahlende Biersteuerpauschale (3900 M) soll für die Jahre 1916 u. 17. bezw. bis Kriegsende entsprechend der vom Reich vorgenommenen Kürzung der Braustoffe vermindert werden.

Den beiden Laternenanzündern in Kirdorf wird ab 1. Februar eine Lohn-erhöhung von 50 M für das Jahr bewilligt, weil die Anzahl der Laternen größer geworden ist.

Gewährung einer Steuerungsulage für städt. Beamte, Angestellte und Arbeiter.

Die Magistratsvorlage war in der letzten Geheimhaltung den vereinigten Ausschüssen überwiesen worden, die sich mit ihr beschäftigten. Der Magistratsbeschluss ging dahin, den verheirateten Beamten, Angestellten und Arbeitern der Stadt, deren Gehalt unter 2000 M, ist, eine monatliche Steuerungsulage von 3 M und außerdem für jedes Kind unter 15 Jahren eine monatliche Zulage von 3 M zu gewähren. Der Berichterstatter der Ausschüsse, Stadtv. Justizrat Dr. Zimmermann erklärte, daß Kaufheim und Ems noch keinen Erfindungen keine Zulagen gewähren und Baden-Baden nur solchen Beamten, die keine 1800 M verdienen. Da durch den Krieg nicht nur die Beamten leiden, sondern alle Kreise, insbesondere auch die kleinen Handwerksmeister und Geschäftsleute, gingen die Meinungen in der Kommission auseinander. Schließlich fand sich eine Mehrheit für Annahme eines Antrages, der im allgemeinen in den Baden-Badener Richtlinien gehalten ist und

den Beamten, die im Gesamten ein steuerpflichtiges Einkommen unter 1800 M haben, für jedes Kind unter 16 Jahren eine monatliche Steuerungsulage von 3 M gewähren soll.

Stadtv. Everts bittet, die Ansicht der Minderheit der Kommission (es standen 6:4 Stimmen) zu berücksichtigen, die nicht nur den in städtischen Diensten stehenden, sondern allen Bürgern mit einem Einkommen unter 1800 M, da sie in der gleichen Notlage wie jene seien, die Zulage gewähren will. Eine Kategorie der Bürgerschaft herauszugreifen und die andere beiseite zu schieben ist Unrecht.

Stadtv. Dippel hält es für unangebracht, nur den Familien die Zulage zu geben, kinderlosen Angestellten, die z. B. nur 1400 M Gehalt beziehen, können heute auch nicht auskommen. Der Einsender des Artikels im „Taunusbote“ habe Recht, wenn er sagt, daß es nicht nur den städtischen Angestellten

heute schlecht gehe, aber die Stadt die Verpflichtung für ihre Leute zu sorgen, die noch große Nebeneinkommen haben, ausgeschaltet werden, denn bei der hätte jemand unterschrieben, der z. B. verdient.

Stadtv. Debus ist grundsätzlich mit dem Antrag des Magistrats und den Ausschüssen einverstanden und zur Gefühlsgefühls. Die kleinen Geschäftsleute, wenn man den Beamten eine Zulage gewährt, darf man sie anderen, die in Not sind, nicht versagen. Er bittet, beide Anträge abzulehnen und antragt:

Den Familien, deren Einkommen nicht übersteigt, auf Antrag eine Zulage von 3 M für jedes Kind monatlich zu gewähren, mit Ausnahme derer, die eine Kriegszulage haben.

Bürgermeister Feigen macht es sich in der Vorlage nicht um die Stadt als solche der Bürger, sondern über handelt, sondern als Arbeitgeber Arbeiter.

Stadtv. Everts spricht daraufhin Verwunderung aus, daß die Vorlage begründet wurde, und rügt, daß in der Antragsteller figurieren, die ein Einkommen von 7000 M und 3000 M haben, soll auch hier vorgekommen sein, daß ferner städt. Angestellter einberufen und halt und Kleidergebe befam, bei hier einquartiert war und die Stadtlage bezog. Es sei merkwürdig, daß artiger Fall über 1 Jahr bestand, ein gistrat auf ihn aufmerksam wurde, man dieses berücksichtigt, sei es eine Zumutung an die Stadtverordneten. Eine etwas zu bewilligen. — Den Magistrat, er, in Zukunft die Vorlagen besser gründen.

Stadtv. Debus schließt sich dem an.

Stadtv. Denfeld gibt seiner Zustimmung für die Ausführungen des Stadtv. Ausdruck.

Stadtv. Behle vertritt den Standpunkt, daß es nicht damit getan ist, den Angestellten allein die Zulage zu gewähren, Arz die Leute, die das gleiche Einkommen zu den Zulage haben, noch Umlagen zahlen müssen. An wen sollen sich die wendenden im städtischen Dienst sind und nicht die verdienen? Man soll alle Bürger gleich behandeln und nicht eine Kategorie nach der Zulage zu groß werden die Ausgaben nicht für alle da die Zulage nur „auf Antrag“ gegeben werden soll. Er findet es sonderbar, daß der im Beamten die Zulage bekommen, die Menge in der gleichen Not Befindlichen aber die Armen- und Unterstützungsweg gewährt werden sollen.

Die Aussprache geht lebhaft weiter, bewegt sich immer in den gleichen Bahnen. Nügel ist für die Zulage, Dippel, Behle, Everts und Feigen, Debus, Dr. Rüdiger, Zimmermann endlich nach einer längeren Geschäftsverhandlung zur Abstimmung schreitet.

Die Abstimmung: Der Antrag des Magistrats findet eine Stimme. Für den Antrag Dippel (Magistratsantrag mit der Aenderung „Gesamtmen 2000 M“) sind 5 Stimmen. Der Antrag der vereinigten Ausschüsse (siehe oben) wird in öffentlicher Abstimmung mit 14 Stimmen angenommen. Die städtischen Mittel sind in dem Titel „Lohn“ einzustellen.

Der Antrag Debus, den Magistrat, suchen, eine Vorlage zu machen, daß die Familien, deren Einkommen 1800 M nicht übersteigt, eine Kriegszulage von 3 M für jedes Kind monatlich zu gewähren sei, mit Ausnahme derer, die Kriegszulagen haben, wird ebenfalls angenommen.

Nach Schluß der Tagesordnung Stadtv. Denfeld und Stadtv. Rüdiger Wünsche zur Kenntnis, darunter bedürftigen Kriegerfrauen (entsprechend ministeriellen Verfügung) das Tagpreis abgegeben werden sollen, vielen unmöglich sei, den heutigen Preis zu zahlen. Schluß kurz vor 10 Uhr.

Der evangelische Arbeiterverein des 20. Stiftungsfestes findet am Abend um 8 Uhr in der Erlöserkirche im Mittelpunkt der Feier steht die Sprache des Herrn Pastor Wagners, der durch seine langjährige Tätigkeit allgemein in bester Erinnerung. Gesangliche und musikalische Darbietungen werden in reichem Maße geboten. Der Zutritt zur Feier steht jedermann freiwillige Spenden fließen der Sache zu.

War Brotgetreide verflücht, vor dem Vaterlande und macht sich

Der Weltkrieg im Bilde. Im Schau-
am Eingang zur „Taunusbote“-Druck-
seit heute wieder neue Bilder aus-
bei der

Hochpreise für Gerbstoffe. Mit dem 1.
trifft eine Bekanntmachung in Kraft,
die Höchstpreise für Eichenrinde, Fichten-
und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes
Nadelholz festgesetzt werden. Die Verkaufs-
für den Zentner Rinde sind je nach der
abgestuft.

Chemikalien. Heute tritt eine Neu-
der Bekanntmachung, betreffend Be-
herbeziehung und Behandlung 1/8. 15. R. R.
und ihre Behandlung 1/8. 15. R. R. (Ch. I. 1/3. 16. R. R. A.). Der
von der Verordnung Ch. I. 1/8. 15
A.) betroffenen Personen, Gesellschaften,
ist der gleiche geblieben. Die Ab-
durch die Neufassung sind im we-
folgende.

Beschlagnahme ist auch auf die bisher
Mindestmengen ausgedehnt worden.
Mindestmengen sind jedoch von der
befreit.
Verkauf und Lieferung der beschlag-
Chemikalien im Inlande ist mit
von Japanlampen und Glycerin
ein Erlaubnischein er-
Bei letzterem ist ein Erlaubnischein er-
falls die monatliche Gesamtmenge
verkauft oder zu liefernden Mengen be-
Mindestmengen überschreitet.
Verarbeitung und Verbrauch beschlag-
Stoffe ist grundsätzlich nur auf Grund
Erlaubnischeinen gestattet. Die Neu-
enthält jedoch zahlreiche Ausnahmen
dieser Bestimmung.
Eine Anzahl in der Bekanntmachung
geführte Arbeitsgänge ist freigegeben.

Spiritus. (Amtlich.) Infolge des gro-
Bedarfs an Spiritus zu technischen Zwe-
hat sich der Reichskanzler veranlaßt ge-
die Versteuerung von unverarbeiteten
zu Trinkweiden für einige Zeit
zu verbieten, soweit es sich nicht um
Verwendungen seitens der Heeresverwaltungen
handelt. Für Kranken-,
Kriegsteilnehmer- oder ähnliche Anstalten, Labo-
ratorien, Arzneimittelabriken und Apotheken
zu denselben Zwecken wird bisher auch
weiterhin die Abfertigung von unverarbeiteten
Branntwein zugelassen werden. Das
gilt für Fabriken von Parfümerien und
chemischen Erzeugnissen, sowie Essenzfabri-
zur Herstellung von Auszügen aus Früch-
für alkoholfreie Getränke, aber mit der
Antrag, daß sie bis auf weiteres nur die
im Betriebsjahr 1913/14 versteuert
Menge versteuern lassen dürfen. Soweit
Versteuerungsberechtigt sein Versteue-
recht bisher noch nicht voll ausgeübt hat,
ist ihm der Rest für die Zeit der Wieder-
Versteuerung vorbehalten.

Rügel in die Schuhe. Bei aufmerksamer
Betrachtung findet man, daß trotz der hohen
Preis- und Schuhpreise die Kinder meist mit
unangesehenem Schuhwerk umherlaufen. Es
sehr zu verwundern, Kinder nehmen
keine Rücksicht auf die Schuhsohlen und be-
achten auch nicht, daß das Leder unermesslich
verschleißt. Sie kriechen über Stod und Stein,
die Füße an Oberleder hängen, was
unangenehme Schuhe schnell der Fall ist.
Man muß es heißen: Rügel in die Schuhe
Stiefel, und zwar kräftige. Die Sohlen
allen dann noch einmal so lang. — Hier muß
eine reichere Bevölkerung mit gu-
tem Beispiel vorangehen.

Preisentwicklung und Zeitungsgewerbe.
folgende Auslassung des „Tag“ soll den
Zeitungslern zeigen, wie schwer es gewor-
den ist, im Kriege mit den Zeitungen
zuhalten; es gibt wohl keinen Zeit-
ungsverlag, der die Ausführungen nicht
voll und ganz unterstützen könnte:

Das Zeitungsgewerbe steht unter dem
Einfluß, daß der Krieg ihm eine reiche
Ernte im Ertrage gebracht habe. Diese An-
nahme stützt sich auf die rein äußerliche Er-
kenntnis, daß die Zahl der gedruckten Exem-
plare und die Summe der Leser zugenom-
men hat. Man hört häufig die Aeußerung:
„Die Zeitungen müssen doch sehr viel Geld
verdienen, da ihnen der Krieg so viele
neue Abonnenten zugeführt hat.“ Das ist
der Fall. Der Abonnementspreis deckt
bei uns nicht annähernd die Kosten
von Papier und Druck, ganz abgesehen von
Redaktions- und sonstigen Kosten. Zudem
ist die allgemeine Steigerung aller Preise

naturgemäß die Materialien, die im Zeit-
ungsgewerbe gebraucht werden, nicht unbe-
rührt lassen können.

Der Zeitungsbetrieb ist nicht als ein
Zweig der industriellen Fabrikation anzu-
sehen. Es gibt keine Zeitungsinindustrie in
dem Sinne, wie es ein Eisen-, Kohlen-,
Maschinengewerbe gibt. Die Zeitung nimmt
eine besondere Stellung ein. Sie hat sehr
wichtige ideale Aufgaben zu lösen — was
sie im Kriege geleistet hat, soll nicht beson-
ders erwähnt werden — muß aber, um
ihren Zweck zu erfüllen, die notwendigen
materiellen Voraussetzungen besitzen. Wenn
man diesen Standpunkt gewonnen hat, so
muß man noch einen Schritt weitergehen
und sich fragen, wie sich denn die Zeitungen
mit der eigenartigen Lage des gesamten Ge-
schäfts abfinden können.

Kürzlich hat in Berlin eine Versamm-
lung deutscher Zeitungsvorleger stattgefun-
den, auf der einige Leitsätze von unbedingter
Geltung festgestellt wurden. Es ist unter
anderem gesagt worden, daß in der Offent-
lichkeit die wohl verständliche, aber irrtüm-
liche Auffassung verbreitet sei, die Zeitungsvor-
leger hätten die bei einzelnen Blättern ein-
getretene Steigerung der Auflage mehr oder
weniger hohe Geschäftsgewinne erzielt. Es
werde ganz übersehen, daß z. B. die Ein-
nahmen aus dem Anzeigengeschäft ausnahms-
los stark zurückgegangen sind. Dabei sind die
Ausgaben für die Herstellung der Zeitung
erheblich gestiegen. Wenn sich die deutschen
Zeitungsvorleger (die erwähnte Versammlung
war von mehr als 300 Mitgliedern aus
allen Teilen des Deutschen Reiches besucht)
zu einer solchen Erklärung veranlaßt sehen,
so ist damit bewiesen, daß sie einerseits
gezwungen sind, die Öffentlichkeit auf einen
auch im Zeitungsgewerbe herrschenden Not-
stand hinzuweisen. Eine große Anzahl kleinerer
Zeitungen, die mit den Anforderungen des
Krieges nicht fertig werden konnten, mußten
ihre Erscheinung einstellen. Nach einer glaub-
haften Mitteilung sind nicht weniger als
3000 Zeitungskisten und Zeitungen während
des Krieges eingegangen. Diese eine Tat-
sache beleuchtet die ganze Lage so grell, daß
jeder Zweifel an der Schwierigkeit der Ver-
hältnisse schwinden muß. Nun stelle man
sich vor, daß die Einnahmen sich verringern,
während die Ausgaben, infolge der fortge-
setzten steigenden Preise der Rohmaterialien,
eine ungeheure Belastung bringen. Die
Steigerung der Auflage selbst erhöht die Kosten,
ohne diese Erhöhung geldlich einzubringen.
Die Kosten für die redaktionelle Herstellung
eines Blattes sind an sich schon sehr bedeu-
tend, denn die Ansprüche, die das Publikum
stellt, werden immer größer. Durch den Krieg
aber sind diese Aufwendungen noch erheblich
gestiegen worden; denn die Berichterstattung
vom Ausland, die früher direkt erfolgen
konnte, muß jetzt, soweit es sich um feind-
liche Gebiete handelt, auf kostspieligen Um-
wegen besorgt werden.

Wie sieht es nun mit den Preisen der
wichtigsten Rohstoffe? Kürzlich wurde be-
richtet, daß der Verband deutscher Druckpa-
pierfabriken beschlossen habe, den Preis für
Zeitungspapier wiederum zu erhöhen. Mit
der Verteuerung allein ist es aber nicht ab-
getan: Man muß auch mit einer zunehmenden
Erhöhung der Beschaffung von Druckpapier
rechnen. Ob es gelingen wird, bei den Pa-
pierfabrikanten Preise durchzusetzen, die die
Kosten für die Zeitung etwas verringern,
ist noch die Frage. Die deutschen Zeitungs-
verleger haben jedenfalls der Regierung
den Wunsch unterbreitet, es möchte dafür
gesorgt werden, daß Papierpreise festge-
setzt werden, die ein ungehöriges Weiter-
erscheinen der deutschen Zeitungen ermög-
lichen. Nach dem Papier kommt gleich die
Druckerschwarz, die aber, auch in ihrer Ei-
genenschaft als Verbrauchsstoff, von keineswegs
harmloser Natur ist. Ihr Preis hat sich im
Laufe des Krieges um mehr als 100 Proz.
gesteigert. Daß auch die Kohle nicht billiger
geworden ist, darf als bekannt vorausge-
setzt werden. Auch die Nebenprodukte, wie
Schmieröl in jeder Gestalt, sind im Durch-
schnitt um 100 Prozent teurer geworden.
Zu dem gesteigerten Aufwand für Rohma-
terialien kommt die Mehrausgabe für Ar-
beits- und Fuhrlohn. Kurz, es ist im Zeit-
ungsgewerbe nicht anders als in der ge-
samten Industrie, nur daß die Zeitungen
nicht die Annehmlichkeit haben, Hereslie-
ferungen machen zu können. Oder doch nur
solche Lieferungen, die ihnen nichts einbrin-
gen. Sie schaden viele Freigekaufte ins

Feld und nehmen auch sonst für alle Dienste,
die sie der Heeresleitung leisten können,
keine Bezahlung. Die Bekanntmachungen
der Behörden werden meist unentgeltlich
aufgenommen.

Die Industrie wälzt die gesteigerten
Mehrkosten zu einem großen Teil auf die
Verbraucher ab. Mit der Bewegung der
Produktionspreise geht die Entwicklung der
Verkaufspreise Hand in Hand und es wird
als ein ganz natürlicher Ausgleich empfun-
den, daß die Produzenten ihre Abnehmer an
den Mehrausgaben beteiligen. Da der Krieg
die allgemein wirtschaftliche Erkenntnis sehr
gefördert hat, so sollte man in den Kreis
der gewonnenen Einsicht auch die wirtschaft-
liche Lage des Zeitungsgewerbes einbeziehen.

* Schöffengerichtssitzung vom 1. März 1916.
Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Kasse; vertre-
ter der Staatsanwaltschaft: Amtsanwalt
Winter; Protokollführer: Gerichtsschreiber
Thörner; Schöffen: Maler- und Weißbinder-
meister L. Lepper von hier und Sch. Weiß,
Schneidermeister Friedrichsdorf. — Ein hie-
siger Obsthändler hatte eine Lehrerin beleidigt
und erhält wegen Beamtenebeleidigung eine
Geldstrafe von 25 M. — Billig kam ein Tag-
elöhner davon, der aus einem Eisenbahnwagen
ungefähr einen Ztr. Kohlen stahl. Das Gericht
ließ es bei einem Verweis bewenden. — Ein
in einer Fürsorgeanst. untergebracht. Arbeiter
stahl aus einem Kleiderschrank 18 Mark und
wandert dafür 1 Woche ins Gefängnis. —
Eine Frau in Weißtuch hatte einem dortigen
Kaufmann beschlagene Frucht ver-
kauft. Beide stehen wegen Vergehens gegen
die Brotgetreideverordnung vor Gericht und
werden verurteilt. Die Frau zahlt 30 und
der Kaufmann 50 M. Strafe. — Der Diebstahl
eines Manchesterrodes trägt einem Fahr-
burschen aus Flörsbach 5 Tage Gefängnis ein.

Gartenbau.

v. Obst- und Gartenbauverein. Hortensien
zierten die Tische des Vereinslokals am Mon-
tagabend, und Herr Kunst- und Handelsgärt-
ner W. Knapp gab einen Einblick in die
deutschen Kulturen der nun schon während
der Kriegszeit gezeigten Exporten, in denen
wir nunmehr unabhängig vom Auslande sind.
Dem stillen Beobachter fallen bei Besichtigung
unserer Blumenläden die prächtigen Erzeug-
nisse auf, bekunden sie doch, daß auch hier
deutscher Fleiß und Anpassungsvermögen
Schönes erreicht haben. Den zweiten Teil des
Abends füllte die Aussprache über unser wich-
tigstes Nahrungsmittel, die Kartoffel, aus.
Den Mitgliedern der Lebensmittellkommission
werden Richtlinien mitgeteilt, außerdem wird
darauf hingewiesen, daß wir hier für genü-
gend Saatgut gesorgt haben. Die übliche Gra-
tisverlosung machte den Beschluß. Der Vor-
sitzende dankte allen für die lebhafteste Betei-
ligung und Herrn Knapp besonders für seine
Mühewaltung und Stiftung der verlosenen
Topfpflanzen.

* Unsere Zimmerpflanzen. Vielfach hört
man die Meinung verbreitet, das Gedeihen
der Zimmerpflanzen sei eine „Glücksfrage“.
Oft gibt sich die Blumen liebende Hausfrau
die größte Mühe, hält genau alle gärtneri-
schen Vorschriften inne, pflegt und gießt
pünktlich und sorgfältig und doch wollen
ihre Lieblinge nicht recht gedeihen. Der Sach-
verständige selbst stand oft vor einem Rätsel.
Nun haben wissenschaftliche Untersuchungen
den Grund gezeigt. — Wie die Pflanzen
im Freien den Sauerstoff der Luft und das
Licht der Sonne nicht entbehren können, so
fehlt es den Zimmerpflanzen meist an dem
notigen Sauerstoff, welcher in geschlossenen
Räumen sehr häufig durch die ver-
leuchtungsarten Menschen und Pflanzen
entzogen wird. Jede offene Flamme ver-
braucht Sauerstoff und scheidet zum Schaden
der Gesundheit Kohlenstoff aus; letztere sind
den Pflanzen schädlich, des Sauerstoffes aber
bedürfen sie zum Leben. Aber auch die
Farbe des Lichtes spielt eine Rolle. — Die
einzige Beleuchtungsart, deren Lichtspender
weder Sauerstoff verbraucht, noch Kohlenstoff
ausscheidet, ist das elektrische Licht, dessen
Farbe auch dem Sonnenlicht am nächsten
kommt. Es ist überraschend zu beobachten,
wie schnell kränkelnde Pflanzen gesund
werden, wenn die oft überlebende Petroleum- oder
Gaslampe durch die gefahrlose elektrische
Metallhalogenlampe ersetzt wird. Daß das
elektrische Licht außerdem noch bedeutend
billiger ist, darf besonders in der jetzigen
Zeit nicht unterschätzt werden. Bei dieser
Gelegenheit sei wohl erwähnt, daß die Ab-

lagerungen des Zimmerstaubes auch den
Pflanzen schädlich sind. Ein transportabler
elektrischer Staubsauger entfernt den Staub
aus allen Räumen, ohne ihn nur aufzu-
wirbeln, wie man dies bei den veralteten
Reinigungsmethoden mit Staubwedel und
Tuch leicht beobachten kann.

Aus der Nachbarschaft.

Fc. Ufingen, 29. Febr. Auf der hier abge-
haltenen Stutenschau waren 40 Stuten zur
Begutachtung vorgeführt, von denen 26 Stück
Aufnahme in das Nassauische Stutbuch, für
Kaltblut fanden. Unter den vorgeführten
Stuten befanden sich wahre Prachtexemplare.

Tages-Neuigkeiten.

Erstlingsstod von 4 Kindern. München,
29. Febr. In einem Dörfchen in der Nähe
von Hof erstikten 4 Kinder durch die Un-
vorsichtigkeit ihrer Mutter. Die Frau des
Schmieds Polidur ließ feuchtes Holz auf
dem Ofen trocknen und begab sich sodann
zur Nachbarin, während sie ihre Kinder im
Alter von 3 Monaten bis 6 Jahren allein
im Zimmer zurückließ. Das Holz fing an
zu glimmen und alle 4 Kinder erstikten, ehe
Hilfe gebracht werden konnten.

Raubmord. Pyritz, 29. Febr. (Priv.-
Tel.) In Dölitz ist heute Morgen die 70-
jährige Frau v. Moensleben im Hausflur
tot aufgefunden worden. Die Leiche trägt
Würgemale am Hals. In der Wohnung
waren die Füßer des Schreibtisches und die
Schränke durchwühlt. Es scheint ein Raub-
mord vorzuliegen.

Telegramme.

Berlin, 1. März. (WTB. Amtlich.) Von
unseren U-Booten wurden zwei franzö-
sische Hilfskreuzer mit je 4 Geflühen
vor Le Havre und ein bewaffneter eng-
lischer Bewachungsdampfer in der
Themsemündung versenkt.

Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Mel-
dung aus Paris der französische Hilfskreuzer
„La Provence“ der mit einem Truppentrans-
port von 1800 Mann nach Saloniki unter-
wegs war, versenkt. Nur 696 Mann sollen
gerettet sein.

Das am 8. Februar an der syrischen Küste
versenkte französische Kriegsschiff war, wie die
Meldung des zurückgekehrten U-Bootes ergibt,
nicht das Linieneschiff „Suprem“, sondern der
Panzerkreuzer „Admiral Charner“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der heutige Tagesbericht war bis zum
Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Kurhaus Bad Homburg.

Donnerstag, den 2. März.

Nachmittags von 4—6 Uhr Konzert
in der Wandelhalle.

Leitung: Herr Konzertm. Carl Wünsche.

1. Der Hohenfriedberger Marsch.
2. Span. Lustspiel-Ouverture Kéler-Béla
3. Wiegenlied Meyer-Hellmund
4. Potpourri a. d. Optte. Eine Nacht in Venedig Strauss
5. Herzenswünsche. Walzer Herrmann
6. Albulblatt Wagner
7. Mohnblumen. Romanze Moret
8. Die Heinzelmännchen Eilenberg

Abends 7/8 Uhr.

Im Kurhanstheater Vorstellung:

„Die Fledermaus.“

Operette von Johann Strauss.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag, den 4. März

Vorabend 5³⁰ Uhr
Morgens Gottesdienst 7¹⁵ „

Neumondweihe Predigt

Nachmittags 3¹⁵ „

Sabbatende 6³⁰ „

An den Werktagen

Morgens 6¹⁵ „

Abends 5¹⁵ „

Abgabe von Kartoffeln.

Am 2. 3. und 4. März gelangen
im städtischen Laden Speisefarbkartoffeln
in Mengen bis zu 2 Ztr. zum Ver-
kauf zum Preise von 4 M für den
Zentner. Sack sind mitzubringen.
Bad Homburg v. d. H., 29. 2. 1916
666) Der Magistrat.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten
658a Thomasstraße 10.

Die Quartiergelder

für Januar 1916 werden am
Freitag, den 3. ds. Mts., Vor-
mittags von 8¹⁵—12 Uhr im hie-
sigen Stadtkassenlokal ausgesetzt.
Bad Homburg v. d. H. 1. 3. 1916
672) Die Stadtkasse
Rahn, Schulze.

Louisenstraße 86

Geräumige 3, 4 oder 5 Zimmer-
wohnung mit Zubehör per sofort
oder 1. April zu vermieten. (490a

2 Zimmerwohnung

ganz oder geteilt zu vermieten
4368a Gonsenheim
Homburgerstraße 21.

Laden

zu vermieten per 1. April 1916.
4605a) Gg. Ebert,
Louisenstraße 77.

2—3 Zimmerwohnung

mit Küche im Hinterhaus
431a) Näheres Promenade 11.

Mehrere Tausend Dosen

Obst- und Gemüsekonserven

Erbisen in 4 Qualitäten, Bohnen, Carotten, Spinat,
Kohlrabi, Schwarzwurzel, Gemüse und Stangen-
spargel usw. empfehlen zu billigen Preisen

Menges & Mulder

Königliche Hoflieferanten.

Handarbeits-Abteilung

Unsere
befindet sich jetzt, verbunden mit unserem Manufaktur-
waren- und Wäschegeschäft,

Louisenstrasse 23.

Wir bitten um ferneres Wohlwollen.

Telefon 85.

Lehmann u. Eichenberg.

Heute frisch vom Seeplatz eintreffend

Bratschellfische Pfd. 62 3

Mittel-Kabliau Pfd. 64 3

Bismarckheringe Stück 18 Pfg.

Rollmöpse „ 20 „

Schellfische in Gelee Pfd. 80 „

Sardinen „ 80 „

Zum Versand ins Feld besonders geeignet:

Halberstädter Würstchen

in Dosen, enthaltend 2 Paar extra grosse Würstchen

Dose 1.40

la Cervelatwurst Pfd. 3.10

Makrelen in Tomaten Dose 95 3

Gemischte Marmelade (Sorte III) Pfd. 48 3

Zwetschenmarmelade mit Apfelsatz

(Sorte II) Pfd. 58 3

Johannisbeermarmelade mit Apfelsatz

(Sorte II) Pfd. 58 3

Aprikosenmarmelade mit Apfelsatz

(Sorte II) Pfd. 58 3

Verschiedene Marmeladen (Aprikosen, Johannisb.

Stachelbeer, Mirabellen) in 2 Pfd. Eimern

(Sorte II) Eimer 116 3

Apfel-Gelee garant. rein, Pfd. 58 3

Wasserglas 50 3 Schraubendeckelglas 80 3

Preisselbeeren lose Pfd. 55 3

Citronen 2 St. 15 3

Orangen süß u. saftig, 3 St. 20, 28, 35 3

Schade & Füllgrabe

Louisenstr. 38, Telefon 371.

Kaffee

Konditorei

Hammerschmitt

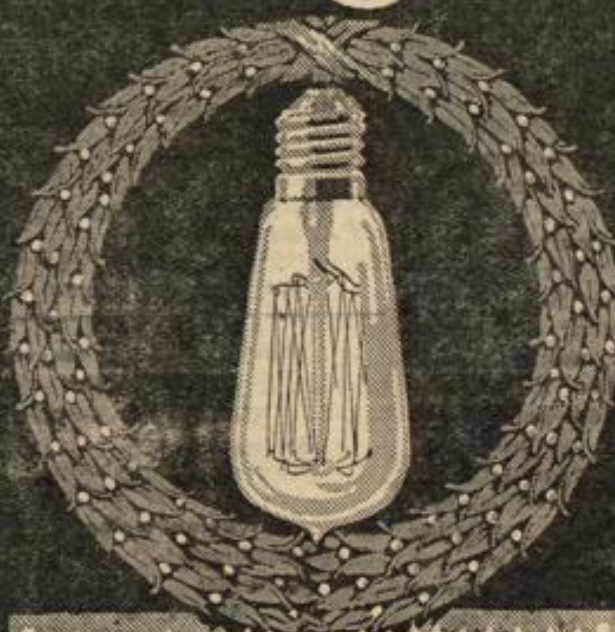
Inhaber
Ernst Seuffer

Elisabethenstr. 49, am Kurgarten

Fernsprecher 217

bringt sich in empfehlende Erinnerung

Sieger



über die Petroleumlampe
ist das

Elektrische Licht

weil billiger,
bequem, gefahrlos, feuersicher

Elektrizitätswerk

Telefon Nr. 10 und 86

Höhestrasse 40

2-3 Zimmerwohnung

im Vorderhaus zu vermieten.

648

Höhenstr. 19.

2 Zimmerwohnung

mit Gas u. allem Zubehör z. verm.

990a)

Höhenstr. 19.

Esset Fische!

Billig nahrhaft und gesund!

Fischverkauf unter städtischer Preiskontrolle:

Kabliau ohne Kopf

90 Pfg.

Kabliau mit Kopf

70 Pfg.

Bratschellfisch

65 Pfg.

Grosser Schellfisch

80 Pfg.

Fische müssen im Laden abgeholt werden.

Lautenschläger

Fischhaus.

665)

Enthaarung

nur mit „Subito“

Vollständige Beseitigung aller lästigen Haare

mit der Wurzel

Schachtel 3 Mark

Parfümerie Carl Kreh

gegenüber dem Kurhaus.

Empfehle



Feinsten Schellfisch, Kabliau, Stockfisch, Merlans,
Lebende Forellen

Mittel Kabliau (Dorsch) mit Kopf p. Pfd. 60 3

Ehr. Pfaffenbach,

671

Louisenstrasse 46 Telefon 290.

Druck-Arbeiten

Jeder Art fertigt in geschmackvoller

Ausführung zu billigen Preisen die

„Taunusbote“ - Druckerei

Audenstrasse Nr. 1

Fernsprecher No. 9.

„Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche
Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt
des früher vielfach verwendeten eng-
lischen Mondamin benutzen! Ein Ver-
such wird jede Hausfrau befriedigen.

Vorrätig in allen besseren Geschäften.

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Ausfaat

empfehle ich der Einwohnerschaft
von Homburg, Rödorf und Umgeb-
ung meine bekannten erstklassigen
Sämereien, welche ich selbst auf
Beschaffenheit erprobt habe, und für
hiesige Gegend sich bestens eignet.
Empfehle besonders Deutscher
Rot-Klee, Runkelrüben
und Grassamen zu mäßigen
Preisen so lange der Vorrat reicht

Josef Göbel, Samenhandl.

Bad Homburg-Rödorf

Postgasse 1

642

Für Freund und Leid

Das rechte Kleid

findet man im neuen Favorit-
Moden-Album (nur 60 Pfg.)
Es bietet entzückende Vorlagen in
gewähltem deutschen Modegeschmack
Alles kann mit Hilfe der vorzähl-
Favorit-Schnitte bequem u. preisw.
nachgeschneidert werden. Zu haben
bei H. Stöcker, Louisenstr. 57.

Würmer!

bei Kindern und Erwachsenen
beseitigt Dr. Baileys Würmol.
& Bentel 30 Pfg. (3437)

Bei Hof. Otto Voltz, Drogerie.

Ich komme

von Auswärts und
kauf. geb. Sacke wie
Bader, Reiss u. R.
Sacke sowie alle andere
auch zerrissene und Ro-
zähle wegen dringend
hohe Preise. Off. u. A.
an die Geschäftsstelle.

Existenz für Kriegerfamilien
Postkartengeschäfte sowie
Hände werden compl. Off.
unter J. 2. 675

Blüten u. T.

für Bäckereien, Gärtnere

nommen geeignet zu verkauf

Homburger Cognak

Siegmund Rosen

570) Dorotheenstrasse

Antauf

v. gebrauchten Möbeln

Zahngelassen u. Gegen

aller Art gegen sofortige

Karl Lagneau

Schulstrasse 11

Putz-Lehrmäd

ge sucht Elisabeth

667) Döbestr.

Mädchen

das Kochen kann und

versteht in kleinen Haushal

662) Ferdinandstr.

Langjährige Lehr

am Konservatorium erteilt

Klavierunterricht zu

Preisen. (Näh vorm 11-

281) Promenade

Lüchiges

Mädchen

das auf Kochen kann, hat

Zu erfragen in der Ge

d. Bl. unter Nr. 663.

Fräulein

perfekte Schneiderin sucht

Beschäftigung, geht auch

oder Kindern Zu erfragen

Frankfurterlandstr.

Hiefiges größeres

Sucht auf Ökern

kaufmann. Lehr

Gründliche Ausbildung

sichert. Anfragen u. D

an die Geschäftsstelle.

Buchführung

unterrichtet gründlich erteilt

männ Off. unter A.

die Geschäftsstelle.

Fleißiger Pa

sofort gesucht Franz

Bapiergroß

Suche sofort ein

jung. Bäckerge

673) Bäckerei Sch

Hausbur

gesucht Lautenschlä

3 Zimmerwo

mit Gartenanteil in der

straße zu vermieten. R

651 Oberurseler

Modern ausgestatt

4 Zimmerwo

per 1. April 1916 zu ver

4059 Rödorfer

Bessere

2 Zimmerwo

in ruh. Hause per Ende

einj. Dame gesucht. R

Preis unter B. 659.

Schöne

große 2 Zimmerwo

mit abgeschlossenen

allem Zubehör zu verm

Zu erfragen Georg